

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pfg.
Eckabonnementspreis 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.



Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 140 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Für Metameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag, möglichst frühzeitig erbeten.
Ankündigung und Expedition
Rosenstr. 73.
Telephon 414

Hof- und Gesellschaftsbericht.

München, 11. Jan. Anlässlich des Jahreswechsels hat der König mit dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich sowie sämtlichen Bundesfürsten und zahlreichen Fürstlichkeiten und Staatsoberhäuptern telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht.

Kassel, 1. Jan. Als Nachfolger des kommandierenden Generals Herrn v. Scheffer-Böggdel ist Generalleutnant v. Plüschow, bisher Kommandeur der 25. Division in Darmstadt, mit der Führung des 11. Armeekorps beauftragt. Generalmajor v. Kluge, Kommandeur der hiesigen 22. Feldartilleriebrigade, ist unter Ernennung zum Generalleutnant zum Führer der 18. Division in Flensburg ernannt worden.

Rom, 1. Jan. Anlässlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, dem Grafen Berchtold und dem Marqués di San Giuliano ein herzlicher Despatcheswechsel stattgefunden.

Paris, 1. Jan. Der Bataillonschef Lobanier aus dem Gefolge des Kriegeministers Rouleus begab sich nach Grifolles, um dem deutschen Militärattache Oberstleutnant v. Winterfeld die Wünsche des Ministers und die der französischen Armeeführer auszusprechen.

Die Neujahrssfeier am kaiserlichen Hofe.

Berlin, 1. Jan. Die Feier wurde um 8 Uhr morgens mit dem großen Wecken eingeleitet, während gleichzeitig von der Galerie der Schlosskuppel die Trompeter der Gardefürstiere Choräle bliesen. Unter den Klängen „Heut' auch des Lebens“ bewegte sich das große Wecken über den Schlossplatz, die Straße unter den Linden hinab bis zum Brandenburger Tor und zurück. Das Wetter war kalt. Hin und wieder trieben einige Kloden durch die Luft. Ein zahlreiches Publikum begleitete die Spielleute. Das Kaiserpaar, die anwesenden Prinzen und Prinz Heinrich trafen nach 9 Uhr im Automobil vom Neuen Palais aus, vom Publikum herzlich begrüßt, ein. Es folgte die Anfahrt der Fürstlichkeiten, Staatswürdenträger, hohen Militärs und Hofchargen. Auch die Abordnungen der Volkoren begab sich ins Schloß. Gegen 10 Uhr nahmen das Kaiserpaar die Glückwünsche des königlichen Hauses und daran anschließend die der Hofstaaten entgegen. Um halb 11 Uhr begann in der Schlosskapelle der Gottesdienst. Hier hatten sich u. a. eingefunden der hohe Adel, der Reichskanzler, die stimmungsführenden Bevollmächtigten des Bundesrats, die Generalität und Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Staatssekretäre, die Präsidenten des Reichstages und der beiden Häuser des Landtages, der Oberbürgermeister und die Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Unter großem Vortritt nahmen die Majestäten. Der Kaiser in Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens führte die Kaiserin. Hierauf folgten der Kronprinz mit der Prinzessin Eitel, Prinz Heinrich mit der Kronprinzessin, weiter die Prinzen Eitel, Walbert, August Wilhelm, Oskar, Joachim und die Söhne des Prinzen Friedrich Leopold. Nach Gemeindegang und der Liturgie predigte Oberbischöflicher Prediger Dr. Hander über das vom Kaiser

ausgewählte Bibelwort aus dem Buch des Propheten Sacharja 8,16: „Das ist aber, das ihr tun sollt: Redet einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht und schafft Frieden in euren Toren.“ Im feierlichen Zuge begab sich der Hof nach dem Weißen Saal, wo die Majestäten vor die Stufen des Thrones traten und die Gratulationskur der in der Kapelle versammelt gewesenen Herren folgte. Der Kaiser schüttelte dabei dem Reichskanzler kräftig die Hand. Die Präsidenten der Parlamente sprachen dem Kaiser die Glückwünsche der Häuser aus. Um halb 12 Uhr empfing der Kaiser die Votschafter, hierauf das Staatsministerium, die kommandierenden Generale und Admirale sowie den neuernannten türkischen Militärattache Oberstleutnant Dschemile Bey und seinen bisherigen Vertreter. Die Kaiserin empfing die Votschafter und hierauf die Fürstinnen. Um halb 1 Uhr begab sich der Kaiser, gefolgt von seinen sechs Söhnen und den Herren des Hauptquartiers, zu Fuß nach dem Zeughaus. Die Sonne war inzwischen durchgekommen und beschien die Schneelandschaft. Verschiedene Jugendvereinigungen hatten sich an der Schloßbrücke aufgestellt. Vor dem Zeughaus stand die Ehrenkompanie. Der Kaiser an ihrer Front begab sich dann zum Zeughaus. Hier begann sogleich in der Ruhmeshalle die Nagelung der 26 neuen Truppenfeldzeichen der neuerrichteten Truppenteile. Im Lichtloche wurden die Feldzeichen durch den evangelischen Feldpredigt in Gegenwart des Feldpredigers geweiht. Die dann ausgegebene Parole lautete wie immer Königsberg-Berlin. Hierauf folgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie mit den eingetragenen neuen Feldzeichen und der Salubatterie. Um 1 1/4 Uhr kehrte der Kaiser in das Schloß zurück. Nachmittags fuhr der Kaiser bei den Votschaftern vor. Um sieben Uhr abends war bei den Majestäten Tafel für die kommandierenden Generale, woran sich für die letzteren eine Besprechung für die Kaisermanöver 1914 bei Sr. Majestät anschloß.

Billiges Geld.

Die Tatsache, daß im Laufe der vergangenen Jahre der Kapitalzinsfuß ein außerordentlich hoher war, hat auch in den Kreisen des Mittelstandes, beim Gewerbetreibenden, Handwerker und Kleinfachmann sich außerordentlich fühlbar gemacht. Hypothekenaufnahmen, Kapitalaufnahme für Erweiterungen der Betriebe und für Vergrößerungen der Geschäfte waren nur schwer zu bewerkstelligen, wollte man nicht die ungewöhnlich hohen Leihzinsen für das Geld zahlen. Angesichts der Erleichterung, die am offenen Geldmarkt während der letzten zwei Monate eingetreten ist, wurde nun vielfach die Erwartung geäußert, daß die Hemmungen in allernächster Zeit wieder beseitigt werden würden und daß man mit einem raschen Sinken des Zinsfußes zu rechnen habe. Die mannigfachen Irrtümer, die sich bei der Beurteilung dieser Frage eingeschlichen haben, lassen den Versuch zu einer vorsichtigen Darstellung der zu erwartenden Entwicklung gerechtfertigt erscheinen. Zunächst ist es wohl unzweifelhaft richtig, daß der Niedergang der Konjunktur, die Politik der Reichsbank und zum Teil auch die Großbanken sowie der günstige Ausfall der letzten Ernte den Boden geschaffen haben, auf dem sich eine Erleichterung der Geldmarktlage vollziehen kann. Es ist auch anzunehmen, daß der Kapitalmarkt, der ja für langfristige Beleihungen eigentlich allein in Betracht kommt, und vorläufig aus der Erleichterung des Geldmarktes nur wenig Nutzen gezogen hat, allmählich an

der Erholung der allgemeinen Geldmarktlage früher oder später Anteil nehmen wird. In nächster Zeit jedoch wird, wie u. a. auch der Jahresbericht der Berliner Handelskammer richtig hervorhebt, diese günstige Entwicklung schwerlich zu erwarten sein. Demnach wirken zwei Umstände: Einmal haben unsere großen Unternehmungen mit der Aufnahme von Kapitalien nun schon nahezu eineinhalb Jahre zurückgehalten, soweit das irgendwie angängig war. Nun besteht die bestimmte Aussicht, daß die Aktiengesellschaften und überhaupt die großen industriellen Unternehmungen sich zuerst mit ihrem Geldbedarf melden werden, wenn es die Gestaltung der Geldmarktlage zuläßt. Zum andern — und das ist von noch tiefer gehender Bedeutung — haben Städte und Staaten unter dem Druck der hohen Zinsätze ihre Ansprüche an den Geldmarkt ebenfalls zurückgestellt. Die großen Anleihen, die die Balkanstaaten aufnehmen mußten, haben sich zum Teil schon bemerkbar gemacht; das Land der Geldgeber, Frankreich, ist im letzten Jahre außerordentlich stark in Anspruch genommen worden und sieht sich, da es vor die Notwendigkeit größerer Inlandsanleihen gestellt ist, gezwungen, mit seiner Freigebigkeit auch ein wenig zurückzuhalten. Sind das nun Tatsachen, welche Deutschland nur auf dem Wege der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, also nur mittelbar betreffen, so kommt hinzu, daß auch in unserem Lande mancherlei erschwerend auf eine günstige Entwicklung des Geldmarktes einwirkt. Da wird das erste Drittel des Beitrages in Höhe von 300 Millionen Mark am Anfang des Jahres fällig. Haben sich auch die Beteiligten im allgemeinen bereits auf diese Ausgabe gerüstet, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Verrückter des Geldmarktes, die Großkapitalisten, darunter werden zu leiden haben. Hinzu tritt, daß wie bereits erwähnt, auch die Kommunen ihren Geldbedarf werden in nächster Zeit deden müssen. Kurz, die Voraussetzungen für die großen Hoffnungen auf eine Erleichterung der Geldmarktlage etwa in der ersten Hälfte des Jahres 1914 stehen auf schwanken Füßen.

Damit ist aber, wie der Bericht der Berliner Handelskammer ebenfalls treffend bemerkt, noch nicht alle Aussicht geschwunden, daß es im weiteren Verlauf des begonnenen Jahres sich wieder zum Besseren wendet. Sicherlich ist die Konjunktur der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch den Erfolg der letzten Ernte stark gestiegen. Das will viel heißen. Denn dadurch, daß ein wesentlicher Teil des Volkes kaufsfähiger wird und dementsprechend mehr kauft, fließen dem Geldmarkt natürlich wieder neue Mittel zu. Dieser Umstand und seine indirekten Folgen sowie die allgemeine Wirtschaftslage lassen den Schluß auf eine Besserung der Geldmarktlage im späteren Verlauf des Jahres als nicht unberechtigt erscheinen.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus für den Mittelstand? Zunächst gilt es, größere Kapital- und insbesondere Hypothekenaufnahmen soweit dies möglich ist, nicht zu einem Zeitpunkt zu bewerkstelligen, wo die Lage des Kapitalmarktes schwierig ist und wo erhöhte Zinsleistungen erforderlich sind. Man wird tunlichst derartige Maßnahmen noch ein wenig hinausschieben. Das mag in vielen Fällen schwer halten, wird aber ebenfalls sich ganz gut ermöglichen lassen. Die hohen Zinszahlungen beeinträchtigen die Rentabilität eines jeden Betriebes. Die Hoffnungen auf billiges Geld sind aber nur insofern berechtigt, als man sie nicht in allzu kurzer Zeit erfüllbar glaubt. Darum gilt es jetzt, mit größeren Abschlüssen nicht übereilig zu sein.

Judiths Ehe.

Roman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

33] Als sie erwachte, blickten ihre Augen klar, nur eine unendliche Müdigkeit war zurückgeblieben, so daß Judith kaum den Kopf bewegen konnte, und ihre Hände kraftlos auf der Decke lagen. „Jetzt haben wir gewonnenes Spiel!“ sagte Doktor Berger lächelnd zu Axel. „Jetzt nur noch Ruhe, absolute Ruhe — und nach und nach kräftigende Nahrung. Nur Ruhe, lieber Baron, und keinerlei Erregung, die das Fieber zurückbringen könnte!“ Axel atmete, wie befreit von einer schweren Last, auf. Für Ruhe wollte er schon sorgen, und jede Erregung würde er auch fernzuhalten wissen. Er selbst wollte dem Krankenzimmer jetzt ganz fern bleiben; sein Anblick sollte ihre Ruhe nicht stören. Er litt ja schwer unter diesem Entschluß. Wie gern wäre er zu ihr geeilt, wäre neben ihrem Lager niedergekniet und hätte ihre schmale, weiße, jetzt so kraftlose Hand geküßt! Aber er bezwang sich, und selbst als Frau Strahlenheim ihn aufforderte, Judith zu besuchen, wies er es zurück. „Ich weiß nicht, ob es ihr recht sein würde, Mama!“ antwortete er. „Vielleicht würde es sie beunruhigen, erregen, und dieser Gefahr wollen wir sie nicht aussetzen.“ „Ich werde Judith fragen, ob sie dich sehen will!“ sagte Frau Strahlenheim. „Du“ es nicht, Mama!“ bat er. „Denigstens die ersten Tage nicht. Judith muß erst wieder kräftiger geworden sein.“ Frau Strahlenheim schweig; sie schien sich zu fügen. Aber im stillen überlegte sie, was wohl zwischen den jungen Eheleuten stünde, denn das hatte sie doch bemerkt, daß in dem Verhältnis zwischen Axel und Judith nicht alles so war, wie es sonst zwischen jungen Gatten zu sein pflegt. Nach zwei oder drei Tagen, als die Besserung in Judiths Befinden anhielt, vermochte sich Frau Strahlenheim nicht mehr zurückzuhalten.

Als sie eines Morgens, nachdem Judith durch einen langen Schlaf erquid und gestärkt schien, neben dem Bett ihrer Tochter saß, sagte sie: „Dein Mann war heute früh schon hier, als du noch schliefst, um sich nach deinem Befinden zu erkundigen. Ich wollte ihn zu dir führen, damit er sich selbst von deinem Wohlbefinden überzeugen konnte, er lehnte es jedoch ab.“ Judiths blaße Wangen überzogen sich mit einem leisen rosigen Hauch. „Ich bin Axel dankbar dafür!“ entgegnete sie ernst. „Ja — aber willst du ihn denn nicht einmal sehen, Judith? Daß du gar keine Sehnsucht nach ihm? Er ist doch dein Gatte!“ „Gib mir einmal den kleinen Handspiegel, Mama.“ „Ach, du bist ja vollständig in Ordnung; Henriette hat dich sehr hübsch frisiert!“ sprach Frau Strahlenheim. Sie reichte Judith den Spiegel. Eine Weile schaute Judith sich aufmerksam an, dann legte sie den Spiegel auf die Decke zurück; ein mattes Lächeln umschwebte ihre Lippen. „Axel wird wenig Gefallen an meinem Anblick haben!“ sagte sie. „Ich bin mager und häßlich geworden.“ „Das wird bald wieder anders werden!“ versicherte ihre Mutter eifrig. „Nach vierwöchiger Krankheit kann man freilich keine Rosenwangen haben. Das weiß Axel auch. Also, willst du ihn sehen? Soll ich ihn rufen lassen?“ Judith nickte mit dem Kopf. Dann legte sie sich in die Kissen zurück und blickte mit großen, träumerischen Augen zu dem Bettstimmelp empor. Frau Strahlenheim eilte davon. Judith lag still da. Nur ihr Herz klopfte lebhafter, und ihre Wangen röteten sich leicht. Im Traum war Axel ihr oft erschienen, im Traum sah sie ihn neben ihrem Bett sitzen, im Traum fühlte sie ihn sich über sie beugen, im Traum schaute sie in ein blaßes sorgenvolles Gesicht in seine ersten, angstvollen Augen. Waren es Träume, war es Wirklichkeit gewesen? Sie wußte nur, daß sie selbst in ihren Träumen eine große Sehnsucht nach ihm empfunden, daß sein Name auf ihren Lip-

pen geschwebt, daß sein Bild ihre wirren Fieberphantasien erfüllt hatte. Und jetzt sollte sie ihn wiedersehen — wachend, mit vollem Bewußtsein — und doch war sie so schwach, so matt und — so häßlich geworden. Sie sah wieder in den Spiegel. Wie eingefallen waren ihre Wangen. Wie bloß ihre Lippen! Wie tief lagen ihre Augen in den Höhlen umgeben von dunklen Schatten! Da hörte sie Schritte. Rasch verborg sie den Spiegel. Die Portiere, welche die Tür zum Wohnzimmer verhängte, wurde leise auseinandergehoben. Axel trat ein; zögernd blieb er jedoch stehen. „Bist du es, Axel?“ fragte Judith mit leiser, zitternder Stimme. „Rasch, aber vorsichtig und geräuschlos trat er näher. „Ich bin's, Judith!“ entgegnete er möglichst ruhig, aber sie hörte doch die innere Erregung aus dem Ton seiner Stimme heraus und ward dadurch festsam bewegt. „Ich danke dir“, fuhr Axel fort, „daß du mir erlaubt hast, zu kommen. — Diese Rosen stehen jetzt in schönster Blüte — ich habe dir einige davon mitgebracht.“ Er legte einige herrliche, langstielige Rosen auf die Decke ihres Bettes. Judith errötete heiß. „Ach denke dir von Herzen, lieber Axel!“ entgegnete sie, die Rosen ergreifend. „Sie sind wirklich herrlich! Ich freue mich schon darauf, sie im Garten selbst sehen zu dürfen.“ „Das wird nun nicht mehr lange dauern!“ sagte er. „Doktor Berger meint, daß du bei dem schönen, sonnigen Wetter in einigen Tagen heraus könntest. Wir tragen dich dann auf die Veranda.“ „Ach ja, ich freue mich sehr darauf — ich danke dir herzlich, Axel!“ Sie reichte ihm die Hand, die er tiefbewegt küßte. Er fühlte auch den leisen Druck ihrer Hand, die sich nicht wieder zurückzog, sondern weich und warm in seiner Hand ruhen blieb. (Fortsetzung folgt).

Politische Nachrichten.

Neujahrsgäste in Berlin.

Die Reichshauptstadt beherbergt um die Jahreswende zwei interessante Gäste: den Exschat von Persien, Mehmed Ali und den Exgroßvezir Daffi Pascha. Beide sind offiziell nur als Privatleute gekommen; Mehmed Ali hatte sich sogar unter russischen Namen angemeldet, um ungehindert eine ärztliche Kur zu gebrauchen. Erst ein Telegramm des Zaren, das an seine Majestät den Schah gerichtet war, machte es Mehmed Ali unmöglich sein Infognito zu bewahren. Nicht ganz so zweifelsfrei ist der unpolitische Charakter des Besuches von Daffi Pascha in Berlin. Daffi Pascha soll angeblich allein zum Besuche seiner Tochter, die in Berlin verheiratet ist, dorthin gekommen sein. Aber wenn man sich vergegenwärtigt, wie geschäftig die türkischen Staatsmänner in den letzten Monaten zwischen Konstantinopel und den europäischen Hauptstädten hin und her gereist sind, so wird man doch die Vermutung nicht unterdrücken dürfen, daß auch Daffi Paschas Besuch zum mindesten nicht nur ein Familienbesuch ist, daß der ehemalige Großvezir vielmehr auch mit Diplomaten und noch mehr mit Finanzmännern Fühlung nehmen wird.

Des Kaisers Dank an Frankreich.

Die Auszeichnungen, welche Kaiser Wilhelm noch kurz vor Jahreschluss den französischen Offizieren und Ärzten verlieh, welche sich um die Rettung des bei den französischen Manövern belandenen schwer verletzten Militärarztes v. Winterfeld verdient gemacht haben, hat in Frankreich äußerst sympathisch begrüßt. Wenn ja auch politisch durch solche Höflichkeitbezeugungen natürlich nichts geändert wird, so tragen sie innerlich doch bei, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nicht allein unter dem Gesichtswinkel politischer „Nützlichkeit“ zu betrachten, sondern auch menschlich anmutende Empfindungen hervorzurufen. Und das ist immerhin schon erfreulich, weil es zeigt, daß es doch Gebiete gibt, in denen der politische Gegensatz hinter der reinen Menschlichkeit auch im Leben der Völker zurücktritt.

Lloyd Georges zur Weltlage.

London, 1. Jan. Daily Chronicle veröffentlicht heute früh eine Anzahl höchst interessanter Erklärungen von Lloyd Georges, die derselbe in Unterredungen mit Freunden getan hat. Lloyd Georges erklärt u. a., daß seit 20 Jahren kein so glänzender Augenblick zur Herabsetzung der Rüstungsausgaben dagewesen sei wie gerade jetzt, da jetzt zwischen Deutschland und England viel freundschaftlichere Beziehungen herrschen als je zuvor. Beide Nationen hätten eingesehen, daß sie bei einem Streit nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren hätten. Wenn beide Nationen sich in Zukunft zu einer dauernden Freundschaft verstehen könnten, so würde dies für Jahrhunderte hindurch auch vorteilhafter für sie sein. Am Schluss führte er als letzten Grund zur Herabsetzung der Rüstungsausgaben an, daß augenblicklich durch die ganze Welt und besonders durch West-Europa ein Geist des Widerstands gegen alle Militärlasten zu verzeichnen sei.

Politische Umtriebe auf Formosa.

London, 1. Jan. Wie die „Daily Mail“ aus Tokio meldet, haben die japanischen Gerichte weitere 13 Personen zum Tode verurteilt, die unter der Anklage standen, eine Verschwörung gegen die jap. Herrschaft auf Formosa angesetzt zu haben. Die Untersuchung ergab, daß chinesische Revolutionäre die Hand im Spiele haben mit der Absicht, während der allgemeinen Anarchie auf Formosa zu rauben und zu plündern.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 2. Januar 1914.

Sylvester—Neujahr.

Zwölf drohnde Glockenschläge, dann mischen sie ihre Stimmen in das Rufen aus geöffneten Fenstern, Türbogen und auf der Straße wo man sich nach echt deutschem Brauch und Sitte ein kräftiges

„Prosit Neujahr!“

wünscht.

Der Uebergang Blüchers über den Rhein am 1. Januar 1814.

Aus den Papieren eines Augenzeugen.

Ich befand mich in Mainz. Der Imperator war nach Paris geeilt und hinter ihm drängte sich in entsegenderem Zustand die große Armee über die Brücke von Mainz. Welch ein Kontrast! Vor einem Jahre sah ich dieselbe Armee über den Rhein ziehen; ein schönes Bild. Die Adler glänzten im Sonnenschein, die Fahnen flatterten herrlich, die Pracht der Uniformen und der Bewaffnung setzte jeden in Erstaunen. Und welch stattliche Truppen! Alle strotzten vor Kraft, alle belebte ein frischer Mut, und ihr „Vive l'Empereur!“ kam aus der tiefsten Tiefe der Seele — begabte — betäubte. Die müssen Welten erschauern, begünstigt vom Glück und dem Feldherrntalente des Führers! — Und jetzt?

Bleich, entsetzt, zerlumpt, krank, schleppen sich zerrissene Regimenter einher. Reiter ohne Rosse hinken an Stöcken daher, Verwundete die niemand verband und pflegte — wozu dies Bild des Elends ausmalen? Ein Beispiel mag genügen.

In einem Dorfe wurde ein General mit seiner ganzen Division angelegt. Die armen Bauern erschrecken nicht wenig. Eine Division beherbergen und wohl gar noch längere Zeit, das war der Ruin des Dorfs. Wegen Abend rückte die Division ein; doch wie erkannte man: etwa 100 Mann aller edelsten Waffengattungen, teils ohne Pferde, teils ohne Waffen, Kranke, Verwundete, das war die gesuchte Division. Der General wand sich zu dem greisen Pfarrer, bei dem er Quartier fand und sagte mit einer Träne im Auge: Voilà ma Division! Was aber noch entsetzlicher war als dieser Anblick, das war die eigentümliche Atmosphäre die diese Unglücklichen umgab, der furchtbare Geruch des Elends und der Krankheit. — Doch die Nationalität hatten sie nicht verloren. Raum fühlten sie sich heimisch, so lehrte die Feiertage und Lust zurück.

Und Napoleon? Wo war er, was tat er? Die Soldaten glaubten nicht mehr an eine energische Verteidigung der Rheingrenze. „Er hat sich selbst und sein Heer verloren“, sagten sie oft. Die Bewohner des Landes aber fürchteten

Die letzte Stunde des Jahres 1913 ist in das Meer der Ewigkeit gezogen, und schon wälzen sich die Wogen heran, welchen wir uns anvertrauen wollen zur neuen Reise. Wohin sie geht, wir wissen es nicht, wir halten das Steuer unseres Schiffes fest in den Händen und mit klarem Blick und sicherem Streben stoßen wir wieder ab vom Lande, auf welchem wir Momente gerafft hatten nach einer mehr oder weniger stürmischen Fahrt von 365 langen Tagen. —

Die Sylvesternacht verlief verhältnismäßig ruhig. Zwar bligte, krachte und leuchtete es hier und da auf, aber das Quecksilber in der schmalen Röhre des Thermometer war 7 unter 0 gestiegen und so besaß man sich, recht bald wieder zwischen vier schneigen Wänden zu kommen und liebäugelte abwechselnd mit dem Ofen, dem Punsch, Chokolade, und was sonst noch alles zu Sylvester gebraut wird.

Dann zog der erste Morgen des Jahres 1914 heraus. Ein feuriger Anabe nach dem müden Gesehe der vergangenen Nacht. Ueber den schneebedeckten Taunushöhen schwebt ein feiner Dunst und im Osten glänzt das Fröhrot des neuen Tages. Aber schon wird es lebendig in den Straßen. Vereinzelt wandern Touristen auf einem Winterpaziergang durch's Tor und die Elektrische, in der Fahrtrichtung „Saalburg“, folgt. Der Führerband ist gleichzeitig zum Vorgehen für Rodelschlitten aller Art geworden und hinauf geht's zur Rodelbahn am Fuße der Römerfeste.

Einem Wintermärchen gleichen die Wälder, dunkles Tannengrün ist unter der Schneelast herabgesunken auf das weiße Tuch, auf welchem das Sonnenlicht glitzernde Perlen hervorgerufen hat. Und als es höher steigt, belebt die Saalburgschanze und Dammelhauweg ein buntes Bild fröhlicher Menschenkinder die zu Tal fahren oder ihren Schlitten hinaufziehen. Kräftige Gestalten neben zarten Jungfrauen mit geröteten Wangen, Frühling im Winter. Aber die Zeit geht gleichem Schritte vorbei und dann wird es wohl auch dort oben wieder stille wo einst der Römer Wache stand. Lustiges Schellengeläute dringt herüber aus tief verschneiten Wegen, Schlitten jagen vorbei und als die ersten Lichter im Bau des Himmels glänzen, dringt durch den Abendsfrieden leise mahnend die Glocke eines Kirchleins im fernem Dorfe.

Der Westen ist in Vapur getaucht und scharf heben sich die Konturen des Gebirges ab, denn die Nacht will ihren Schleier ausbreiten über die Mutter Erde, deren Bewohner heute in ein neues Sonnenjahr eingetreten sind. Die schmale Sichel des Mondes, zunehmendes Licht, ist aufgegangen, der Neujahrstag ist zu Ende.

* Der Nachmittagsgottesdienst in der evangel. Kirchengemeinde wurde für den Sonntag nachmittag bis zum Osterfest auf eine spätere Zeit verlegt und zwar auf nachmittags 5 Uhr 30 Min.

* Die Eisenbahn auf dem Parkweier ist eröffnet und ist nunmehr auch den Schlittschuhläufern Gelegenheit geboten, sich diesem schönen Wintervergnügen nach Herzenslust zu widmen. Wie der „Homburger Volksklub“ im Interentenil mitteilt, wird des abends die Eisenbahn beleuchtet.

* Die Kälte der letzten Tage dürfte bereits ihren höchsten Grad überschritten haben. Die vorliegenden Witterungsberichte lassen zwar noch keinen Witterungsumschlag erkennen, nur vereinzelt Niederschläge, meist Schnee, bei möglicher Temperaturzunahme.

* Auf der Suche nach der Mutter ist die Frankfurter Staatsanwaltschaft. Die dortige Polizei fand am 27. Dezember auf einem Sandhaufen in der Habelstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, welches in zwei Stücke eines Frauenrocks aus weißem Vorchent und ein Stück schwarzes Wachszeug eingewickelt war. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß das Kind tot geboren wurde.

Ht. Vom Feldberg, 1. Jan. Eine hohe überall gleichmäßige Schneedecke, die bis in das Vorland des Taunus reichte, ein klarer kalter Frosttag und eine wundervolle Fernsicht schufen für heute die Vorbedingungen zu einem Winterporttag allerersten Ranges im Gebirge. Schon am frühen Morgen setzte an den Endstationen aller nach dem Taunus führenden Bahnen eine

dennoch, was die Soldaten nicht glaubten. Man war noch auf große Opfer gefaßt, ehe die Deutschen kamen. Je näher jedoch der Jahreschluss kam, ohne daß man irgendwie Schritte zur Verteidigung bemerkte, desto mehr gab man sich einem freudigen Hoffen hin. Doch die Franzosen begannen bald diese Hoffnungsreue der Rheinlande zu dämpfen. Wenn die Deutschen auch, und überhaupt Frankreich vergelten, was wir jenseits des Rheines verübten, so bleibt kein Stein hier auf dem anderen. Und warum sollten sie es nicht, da eure Söhne in unseren Reihen fochten, da ihr, wenn auch deutschen Stammes, doch Frankreich angehört. Das waren freilich Argumente, die nicht geeignet waren, das Herz zu erleichtern, das bang der Zukunft entgegenblickte. Von Frankreich aufgegeben, mußte man ja noch nicht, wie die Deutschen das Land ansehen würden, das sie zu erobern kamen. So schwebte man lange links des Rheines zwischen banger Furcht und frohem Hoffen. Da kam endlich eine Freudenbotschaft. Die Proklamator: der Verbündeten und die Blüchers hatte Wege gefunden zu den Geirgieten und wohlgenut erwarteten sie die nächsten Tage. —

Der letzte Tag des Jahres 1813 ist angebrochen. Gaus liegt in tiefer Ruhe, doch beim Dorfe Weisel sammeln sich die Massen, die General von Pühnerwein auf das linke Ufer führen soll. Die russischen Brückenbauer erscheinen mit der Brücke. Die Pantons, die sie verwenden und schon in der Gegend von Wiesbaden fertiggestellt haben, bestehen aus Holzgerippen die mit Segeltuch überspannt und durch Leer wasserdicht gemacht sind. So verstreicht der Tag. —

Kaum senkt sich der letzte Abend des Jahres über das stille Rheintal herab, da ziehen Kopf an Kopf die Truppen lautlos den steilen Gebirgsweg nach Gaus hinab und die Stadt füllt sich im Innern mit Truppen. Auf der Seite gegen den Rhein ist nichts zu bemerken. Blücher begibt sich, begleitet von seinem Stabe, in das Haus des Pfarrers Ahles und bittet ihn, die Kirche zu öffnen, da er dorthin alle Schiffer der Stadt habe bescheiden lassen.

In der Kirche hält Blücher eine markige Ansprache: Er wolle hier bei Gaus den Rhein überschreiten. Da das Aufschlagen der Brücke nicht schnell genug gehe, wolle er um Mitternacht die Vorhut auf Rähnen überlegen. Er erwarte von ihnen treue Hilfe und darauf sollten sie ihm

wahre Völkerverwandlung ein, die um Mittag einen geradezu beängstigenden Umfang annahm. 30 000 Köpfe, Schneeschuhläufer und Fußgänger dürften nach Schätzungen heute mindestens im Hochtaunus gewesen sein. Auf dem Feldberg war ein Verkehr wie er selbst an Sommersonntagen nicht beobachtet wurde, sodah die drei Gasthäuser oft außer Stande waren, des Riesenandrangs Herr zu werden. Auf dem Gipfel, von dem sich den ganzen Tag über eine wunderbare Fernsicht bot, herrschte eine durchschnittliche Temperatur von 8 Grad Kälte. Wenn auch die Verhänge und Wege den üblichen Massenbetrieb von Rodlern und Schneeschuhläufern aufwiesen, so kamen nur zwei nennenswerte Unfälle vor. — Auf der Rodelbahn von Falkenstein nach Cronberg stürzten in einer Kurve mehrere zusammengepöppelte Schlitten um. Hierbei trugen ein junges Mädchen und ein Schüler aus Frankfurt schwere Verwundungen. Beiden Verunglückten wurde im Falkenstein Offiziersgenesungsheim die erste Hilfe zuteil. Die Cronberger Bahn beförderte am Abend die Heimkehrenden unter den bekannten technischen Schwierigkeiten zurück, wobei auch am Cronberger Bahnhof die üblichen „Sturmescenen“ auf die Bühne nicht fehlten.

† Aus dem Taunus, 1. Jan. Die Bemühungen der Behörden und der Obstaumvereine, die Obstaumzucht zu einem Gemeingut der Bevölkerung zu machen, haben seit der letzten Obstaumzählung 1900 überraschende Erfolge gehabt. Es zeigt sich dies am deutlichsten in den Ergebnissen aus den Kreisen Ober-Taunus und Höchst. Im Kreise Ober-Taunus stieg die Zahl der Obstaumse seit 1910 von 246 262 um 84 052 auf 330 314 Stüd, also um 33 1/2 Prozent; im Kreise Höchst von 143 620 auf 203 876, d. i. eine Zunahme um rund 50 Prozent. Auffallend ist beim Kreise Höchst, daß in der Stadt Höchst selbst sich die Zahl der Obstaumse von 9738 auf 7493 verringert. Verschiedene Gemeinden, wie Hattersheim, Kriftel und Soden, haben die Anzahl ihrer Obstaumse um mehr als 100 Prozent vermehrt. Zweifellos reichen die amtlich ermittelten Ziffern nicht an die wirklichen Zahlen heran, da zahlreiche Züchter infolge der unaussrottlichen Steuerfurcht meistens niedrigere Angaben machten.

* Preisregulierung für Bauarbeiten. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden ist zurzeit mit einer umfassenden Arbeit in dieser Angelegenheit beschäftigt. Bekanntlich hat der Preussische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten alle preussischen Handwerkskammern ersucht, für ihre Bezirke Preisverzeichnisse für staatliche Hochbauten aufzustellen. Diese Preisverzeichnisse sollen künftig bei der Vergabe solcher Arbeiten als Grundlage dienen. Die Handwerkskammer Wiesbaden hat, da schon in ihrem Bezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) die Preise nicht gleich sind, ihren Bezirk in drei Preisbezirke eingeteilt und zwar 1. Bezirk Frankfurt a. M., Wiesbaden Stadt und Land, Kreise Höchst und Ober-Taunus, 2. Bezirk Kreise Usingen, Oberlahn, Limburg, Unterlahn, St. Goarshausen, Rheingau, Unter-Taunus, 3. Bezirk Kreise Biedenkopf, Dill, Ober- und Unter-Eichwald, Westerburg. Für jeden Bezirk ist eine Sachverständigen-Kommission eingesetzt mit dem Recht der Ergänzung, zwecks Ermittlung der für die einzelnen Arbeiten einzustellenden Preise. Nachdem diese Tätigkeit beendet ist, wird das ganze Material in einem Preisverzeichnisband zusammengefaßt und dem genannten Ministerium überreicht werden.

— Die Verstaatlichung der Cronberger Bahn. Am 1. Januar ist die Cronberger Eisenbahn in das Eigentum des preuss. Staates übergegangen. Mit dieser Tatsache haben die über zweijährigen Verhandlungen ihren Abschluß gefunden, die für den Eisenbahnfiskus durch den Frankfurter Direktionspräsidenten Reuleaux und für die Cronberger Eisenbahn-Gesellschaft durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Justizrat Dr. Roediger geführt wurden. Für die preussische Staats-Eisenbahn-Verwaltung war die Erwerbung dieser nur 9 Kilometer langen Nebenbahnstrecke keine Notwendigkeit, da sie Vorortbahnen prinzipiell nicht mehr in Betrieb nimmt, deshalb war ein gewisses Entgegenkommen des Eisenbahnministeriums nötig, um den Ankauf zu ermöglichen. Die Gesellschaft dagegen stand seit Jahren ohne Konzeption da und mußte jeden Augenblick erwarten, daß der Staat von dem ihm gesetzlich zustehenden Ankaufsrecht Gebrauch machte. Sie hatte daher keine Veranlassung, für Ausbau der Bahn, neue Betriebsmittel etc. mehr als die notwendigsten

jezt den Eid leisten. — Tief ergriffen schworen alle dem greisen Feldherrn Treue und bleiben bis zur zwölften Stunde in der Kirche.

Eigenartig ist es, wie Blücher den Führer dieser Abteilung ernannt. In Gaus lebt ein französischer Schneider. Der Feldherr läßt ihn kommen und fährt ihn an:

„Ich weiß, Du bist ein Spion, doch ich habe Dich ausersuchen meine Vorhut über den Rhein zu führen. Du weihst dort drüben Pechschid. Jetzt aber bleibst Du hier bis zum Moment des Ueberganges. Jede zweideutige Bewegung ist Dein Tod.“

Der Schneider erschrad nicht wenig über diese Anrede und versprach alles genau auszuführen.

Immer neue Truppen rückten inzwischen ins Tal und hielten sich jezt, da es die Dunkelheit erlaubte, am Ufer auf.

Mit dem Glockenschlag der Mitternacht wurden die Schiffer aus der Kirche geholt, die freiwilligen Jäger bestiegen die Rähne. Voran fuhr der Schneider. Vom Schanageln her kannte er den Weg und jede Schlucht des linken Ufers. Glücklicherweise kam die Vorhut über und eilt über Penschhausen durch das Stenger Tal nach Bacharach.

Unterdessen legen die wackeren Gauser Schiffer ohne Kost Streiter über, die, der von Napoleon angelegten Heerstraße folgend, Bacharach fast gleichzeitig mit der Vorhut erreichen. Doch die Franzosen sind verschwunden. Die Reiterei eilt ihnen auf dem Wege nach Simmern nach und bei Rheindöllen kommt es zu einem Geplänkel. Die Franzosen warfen sich in einen Hochwald und der Reiterangriff der Deutschen hatte infolgedessen keine Wirkung, der Feind entkommt nach Simmern, wo er sich ficher fühlt.

Doch bald bearbeiten deutsche Kolben das Stadttor, Simmern wird genommen und die Franzosen werden weiter getrieben hinaus in die Nacht. —

Unermüdlich legen die Schiffer Truppen über und erst am Morgen beginnt man die Brücke zu schlagen, die an der Pfalz ihren Mittelstützpunkt hat. Der linke Teil bricht, rasch ist er wieder zusammengefügt und Reiterei und Beschütz jagen hinüber.

Der Anblick ist großartig, wie die leichte Brücke sich biegt unter der Last der über sie hingehenden Massen. Blücher selbst reitet am 1. Januar hinüber ins Land des Kampfes. Ehret die Felden!

T. T.

Ausgaben zu machen, andererseits hat der Verkehr einen solchen Höhepunkt erreicht, daß es in der bisherigen Weise dauernd nicht mehr weitergehen konnte. Dazu kam, daß zum bevorstehenden Umbau des Bahnhofs Mödelheim die Gesellschaft einige hunderttausend Mark hätte beisteuern müssen, die nur auf dem Anleihewege beschafft werden konnten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die bisherige Dividende von 4 Prozent nicht mehr hätte verteilt werden können, deshalb hat die Gesellschaft ihre Bahn dem Staat unter der Bedingung überlassen, daß die Aktien durch 3%ige preussische Konsols ersetzt werden. Die zukünftige Dividende der Bahn wäre nicht höher gewesen. Private Angebote u. A. von der A. E. G. (Lahmeyer) ließ die Gesellschaft unberücksichtigt. Söber als der Kaufpreis der Bahn werden die Aufwendungen sein, die die Eisenbahnverwaltung in nächster Zeit machen muß. Vollständiger Umbau des Bahnhofs Cronberg, Schaffung eines langen Ueberholungsgleises, als Vorbereitung für den zweigleisigen Ausbau, Vermehrung der Zugzahl etc. Direktor Hennebofer von der Cronberger Bahn tritt als Verkehrsinspektor in den preussischen Staatsdienst über, ebenso werden alle anderen Beamten und Bediensteten der Bahn von der Eisenbahnverwaltung übernommen. Mit der Verstaatlichung der Cronberger Bahn sind die Wünsche der Bewohner Cronbergs und des ganzen vorderen Taunus erfüllt. Es eröffnen sich ganz neue Ausichten für den Verkehr, dem die Gesellschaft mit großen Opfern in dankenswerter Weise Jahrzehnte hindurch gerecht geworden ist. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Bahn nicht dauernd den Endpunkt Cronberg behält, sondern eines Tages eine Festsetzung erfährt, die für Frankfurt, und die Taunusgemeinden von ebenso großer Bedeutung ist, wie die jetzt erfolgte Verstaatlichung der Cronberger Bahn. Der Eisenbahnminister hat dem Anlauf bereits zugestimmt, an der Genehmigung des Landtags ist nicht zu zweifeln. Die Generalversammlung der Cronberger Eisenbahn-Gesellschaft, die Anfang Januar stattfindet, wird ebenfalls dem Verkauf zustimmen.

* Vom Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preussens — 35 000 Mitglieder — ist bekannt geworden, daß in neuerer Zeit im Buchhandel Schriften erschienen sind, durch deren Inhalt Eltern und Vormünder unter anderem darauf hingewiesen werden, daß für die die Volksschule verlassenden Anaben nicht ungünstige Ausichten bestehen, sich ohne besondere Schwierigkeiten im Gemeindebeamten-Verufe eine gut besoldete feste Beamtenstellung zu erringen. Diese Angaben stimmen mit der Wirklichkeit nicht überein, denn jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß selbst die mittleren und kleineren Gemeindeverwaltungen, veranlaßt durch die gesteigerten Erfordernisse der Neuzeit immer mehr dazu übergehen, für wirkliche Beamtenstellen nur besonders begabte, mit höherer Schulbildung ausgestattete Bewerber anzunehmen. Die von der Bank der Volksschule hinweg als Bürolehrling eintretenden jungen Leute, die zufolge einer vom Zentral-Verbande der Gemeindebeamten Preussens bewirkten Erhebung in sehr großer Zahl der wirklichen Beamtenstellen in gar keinem Verhältnis stehenden Anzahl vorhanden sind, führen in den weitaus meisten Fällen ein bedauerndes Dasein. Ein „Vorausschreiben“ zum Sekretär u. s. w., wie dies früher viel möglich war, ist jetzt nahezu ausgeschlossen. Gewöhnlich bleiben sie „Geheilsen.“ — Es kann hiernach gar keinem Zweifel unterliegen — und der Zentral-Verband der Gemeindebeamten Preussens hält es für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß es für einen lediglich mit dem Wissen eines Volksschülers ausgerüsteten Anaben durchaus unmöglich ist, in die Gemeindebeamten-Laufbahn einzutreten; er geht bitteren Enttäuschungen entgegen. Jeder Vandalen, ja jeder bessere Arbeiter gelangt nach kurzer Zeit in den Besitz eines höheren Verdienstes, als der als Bürolehrling oder Gehilfe beschäftigte junge Mann. — Allen Eltern, Vormündern und der die Volksschule verlassenden Anaben sei diese Darstellung eindringlich vor Augen geführt.

Aus Nah und Fern.

† Mödelheim, 1. Jan. Sehr wenig dankbar erwies sich dieser Tage eine Frankfurter Persönlichkeit gegen ein Bahnwärter der Cronberger Bahn. Die Herrschaften gerieten mit ihrem Automobil in einen Straßengraben, aus dem der Wagen erst nach zweistündiger Arbeit seitens des Bahnwärters gezogen werden konnte. Dafür erhielt der wackere Mann, nachdem er auch noch das Petroleum für die Autolampe geliefert hatte, bare 50 Pfennige in die Hand gedrückt.

† Wilbel, 1. Jan. Im nahen Forbach trat heute der 91jährige Gemeindevorsteher Kaspar Schäfer in den Ruhestand. Nahezu 80 Jahr, seit seinem letzten Schuljahr hat der greise Herr seinen Amte gewaltet, bis ihn jetzt das hohe Alter zum Niederlegen des Ämtes zwang.

† Ulfingen, 1. Jan. In dem Kontroversverfahren über das Vermögen des Hermann Voss stehen 80,34 Mk. zwecks Verteilungen zur Verfügung. Berücksichtigt werden 8033 Mk. gleichberechtigter Forderungen.

† Nachrichten aus Frankfurt. Für die städtischen obligatorischen Fortbildungsschulen ist eine Abänderung des Dekretes geplant nach der künftig die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst nicht mehr als Befreiungsgrund vom Besuch der Schulen gelten soll. Der Schulvorstand hat bereits entsprechend beschlossen. Sein Beschluß bedarf nach der Zustimmung der oberen städtischen Behörden. — Mit Unterstützung der Stadt, des Instituts für Gemeinwohl und anderer sozialer Einrichtungen wurde heute ein Frauenseminar für soziale Berufsbildung eröffnet. In dieser Anstalt sollen in einem 30 monatlichen Lehrgange erwachsene Frauen durch theoretische und praktische Unterweisung zu tüchtig geschulten und gereiften Arbeitskräften für den sozialen Dienst im Staat, der Gemeinde und der privaten Körperchaften herangebildet werden. — Die ursprüngliche Annahme, daß der Soldat Bernhard Schwalbach aus Furcht vor einem zu späten Eintreffen in Forbach seinem Leben ein Ende machte, trifft nach einem später eingegangenen Briefe des Unglücklichen an seine Eltern nicht zu. In dem Briefe schildert der junge Mann die Mißhandlungen, die er beim Militär, dem 174. Infanterie-Regiment in Forbach erlitten hat. Man habe ihn gegen den Leib getreten, daß er ins Lazarett mußte, aber aus Furcht vor Strafe habe er nicht gemeldet. Seine Kameraden müßten die ihm angekauften Mißhandlungen beschwören können. Ein Mensch von Charakter könne sich dergleichen nicht bieten lassen.

Frankfurt a. M., 31. Dez. In der Reper Kindesentführungsaffäre sind jetzt neue Feststellungen gemacht worden. Das

am 18. Dezember verschundene Kindermädchen G. Kärber, das bekanntlich ein Kind ihrer Herrschaft entführt hatte, ist mit der Artistin Elfe Lampe identisch. Die Artistin, die aus Petersburg stammt, hat seinerzeit Ohringe im Werte von 18 000 Mark, eine Brillantbroche im Werte von 12 000 A und andere Sachen gestohlen. Die Belohnung auf ihre Ergreifung ist jetzt auf 3000 A erhöht worden. Lampe war in den Jahren 1911 und 1912 in Düsseldorf und Krefeld in Stellung und spricht deutsch und französisch.

† Frankfurt a. M., 1. Jan. In der vergangenen Nacht wurde im Silberstrubel einem jungen Manne die linke Hand durch einen Schuh total zerschmettert. — Beim Modeln zog sich ein 15-jähriges Mädchen auf der Entseimerstraße einen Beinbruch zu; ferner erlitt am Mainlat ein Schloffer beim Modeln eine schwere Gehirnerschütterung.

— Wehra, 1. Jan. Der 40jährige Maschinenwärter Georg Zehling des hiesigen Elektrizitätswerkes ist infolge Ausgleitens in das Maschinengerät geraten und völlig zerstückelt worden.

— Berlin, 1. Jan. Die Wetterberichte aus dem Reiche melden allgemein ein Aufhören des Schneefalls. In Hamburg herrscht beständiges trockenes Frostwetter mit schwachem Winde. Heute ist kein Schnee gefallen, ebenso in Köln, wo das Wetter bei ziemlich starkem Frost klar ist. In Leipzig und Nürnberg war gestern leichter Schneefall, der in Leipzig bis heute Mittag anhält. In Breslau herrscht trockenes Wetter bei 5 Grad Kälte, in Königsberg i. Pr. klares Frostwetter ohne Niederfälle.

— Berlin, 1. Jan. Außer in Charlottenburg fanden heute noch Erkaufsführungen von Wagners „Parsifal“ in Breslau (Stadttheater), in beiden Landestheatern in Prag, in der Rudolfsoper in Wien, in Rom und Bologna statt. Auch in der Großen Oper in Paris fand die Erkaufsführung in Form einer Generalprobe statt.

— Prag, 1. Jan. In der Neujahrnacht hat in der Vorstadt Brezvanon die Arbeiterwitwe Kef mit einem Rasiermesser ihre beiden Anaben im Alter von 7 und 8 Jahren getötet und dann sich selbst erhängt, weil sie dem Hungertode nahe waren.

— Paris, 1. Jan. Ein unerhört frecher Diebstahl hat sich gestern Nachmittag in einer großen Solometersfabrik auf dem Boulevard Baugirard ereignet. Ein ehemaliger Nachtwächter der Fabrik, Duploir, die die Verhältnisse der Fabrik genau kannte, drang nachmittags in die Büroräume ein, ging in das Zimmer des Direktors und bemächtigte sich einer Summe von 60 000 Franken in bar. Dann zog er den Ueberzieher des Direktors an und verschwand, die angestellten nach allen Seiten grüßend, aus den Räumen. Kurz darauf machte der Direktor die Entdeckung, daß aus seinem wohlverschlossenen Schreibtisch das gesamte zur Auszahlung der Arbeiter bestimmte Geld verschwunden war. Duploir wurde bis jetzt vergeblich gesucht.

— Neapel, 1. Jan. Ueber Neapel ging ein heftiger Schneefall nieder. Die ganze Umgebung von Neapel ist mit Schnee bedeckt. Der Besuch bietet mit seinem schneebedeckten Gipfel einen imposanten Anblick.

— Wetterumschlag in Spanien. Ein ganz plötzlicher ungewöhnlicher Wettersturz hat sich in Spanien eingestellt. Aus ganz Spanien kommen Nachrichten über außerordentlich strenge Kälte und andauernden Schneefall. In der Provinz Asturien ist der Eisenbahnverkehr infolge des Schneefalls fast vollständig unterbrochen.

— Eine liebende Gattin. Unter dieser Epithete erzählt das „Buch für Alle“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) folgende sehr amerikanische Anekdote. Der berühmte amerikanische Kangleidner Beecher, der Bruder von Frau Beecher-Stowe, deren weltberühmte Erzählung „Onkel Toms Hütte“ den Anstoß gab zur Abschaffung der Sklaverei in Amerika, befand sich einmal wartend im Bureau eines New-Yorker Rechtsanwalts, als eine seltsame kleine Dame in erschütterter Aufregung das Zimmer betrat. Voll ängstlicher Furcht wendete sie sich an den eben eintretenden Rechtsanwalt mit der Frage: „Haben Sie das Gesehensungsverfahren gegen meinen Mann schon anhängig gemacht?“ „Verdauere, war noch nicht möglich. Sie sollten mich nicht so sehr damit drängen. Wenn es geht, werde ich aber heute noch die Geschichte in Gang zu bringen suchen.“ „Tun Sie das nicht“, rief sie dringend, steckte Sie auf der Stelle meine Eingabe und alle Schuldbeweise, die gegen meinen Mann sprechen, in's Feuer! Ich danke ja dem Himmel, daß ich noch nicht zu spät gekommen bin.“ Erfreut sagte der Rechtsanwalt: „So, haben Sie sich also mit Ihrem Gatten ausgesöhnt? Ich gratuliere Ihnen von Herzen dazu. Eine Geseheidung ist immer eine sehr häßliche Sache.“ „Sie irren“, unterbrach sie ihn. „Es ist eine bessere glückliche Lösung eingetreten. Mein Mann ist heute von einem Wagen überfahren und getötet worden, und ich will nun den Verräter auf Schadenersatz verklagen.“

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 2. Jan. In der Sylvesternacht wurde der in der chemischen Fabrik von Merck angestellte 27 Jahre alte Buchhalter Dörsam, als er mit seiner Frau ans Fenster trat, durch einen Revolverbeschuß in den Kopf getroffen. Der Tod trat alsbald ein. Mehrere Verdächtige wurden festgenommen, doch ist der wirkliche Täter noch nicht ermittelt.

Mannheim, 2. Jan. Am Neujahrstag fand anlässlich der 100. Wiederkehr des Tages des Rheinüberganges des russischen Korps von Saden von der Armee Mückers bei Mannheim auf der Friesenheimer Insel in Anwesenheit von Militär und Zivil die feierliche Enthüllung eines Gedenksteins statt. Dieser Gedenkstein errichtet vom Militärverein Mannheim besteht aus einer dreikantigen Steinsäule gekrönt von Kanonenkugeln und trägt die Aufschrift: „1. Januar 1814 Rheinübergang des russischen Korps von Saden von der Armee Mückers.“

Hamburg, 2. Jan. Gestern Abend trat nach leichtem Schneefall Sprühregen ein, der die ganze Nacht andauerte. Die Temperatur stieg auf 2 Grad Wärme. Es herrscht Tauwetter.

Breslau-Holland, (Düppel), 2. Jan. Im nahen Liebenau erschlug gestern der Viehhändler Dorn in einem plötzlichen ausgetretenen Zorn seinen 52 Jahre alten Vater mit der Axt.

New-York, 2. Jan. Aus Laredo wird gemeldet: Die Insurgenten unternahmen gestern Morgen einen furchtbaren Sturm auf Nuevo Laredo, 200 davon wurden getötet. Auf beiden Seiten waren Maschinengewehre in Tätigkeit. Auch die

Bundestruppen hatten schwere Verluste. Eine Kompanie wurde durch das Artilleriefener der Insurgenten vollständig aufgerieben. Um 9 Uhr zogen sich die Angreifer zurück. Die Wiederaufnahme des Sturmes wird erwartet.

Marseille, 2. Jan. Wie von Corsica gemeldet wird, herrscht dort zwei Tagen ein furchtbares Schneetreiben. Der Zugverkehr auf der Insel ist zum Stoden gebracht und alle Verbindungen sind unterbrochen. In Ajaccio und auf der Bahnstrecke nach Bastia liegt durchschnittlich eine 42 cm. hohe Schneedecke.

Paris, 2. Jan. Wie der „Excelsior“ aus guter römischer Quelle erfahren haben will, wird die epiratische Bevölkerung von einem allgemeinen Aufstande abgesehen und nur eine provisorische Regierung schaffen. Die Führer der Bewegung wollen dem Beispiel Essad Paschas folgen und die Regierung in Salonika, an deren Spitze Zornal Kemal Bey steht, nicht anerkennen. Albanien wird also binnen kurzem drei provisorische Regierungen besitzen, nämlich die Essad Paschas im Norden, die Zornal Kemal Bays in der Mitte und die neue epiratische Regierung im Süden des Landes. Prinz Wilhelm zu Wied wird also bei seiner Thronbesteigung die Qual der Wahl haben.

Paris, 2. Jan. Wie die Agentur Havas aus Konstantinopel meldet, erklärt man in dortigen deutschen Kreisen, daß irgend ein Wechsel in der Auffassung über die deutsche Militärmission nicht eingetreten sei. General Liman von Sanders wird nach wie vor das erste Armeekorps befehligen, und erster Militärinstruktur sein. In den übrigen Fragen ist er dem Kriegsminister untergeordnet. Die deutschen Offiziere werden demnach die Garnisonen des ersten Armeekorps bereisen.

Preise der Backwaren

zu Bad Homburg v. d. Höhe.
vom 27. Dezbr. 1913 bis einschließlich 9. Januar 1914.

Namen der Bäcker.	Gewicht Pfund	I. Sorte Pfg.	II. Sorte Pfg.	III. Sorte Pfg.	Für 3 Pfg. Milchbrot Wasserbrot Gramm.
Stadtbezirk Homburg					
Beder Fritz	3 1/2	54	50	46	40
Ernst Wilhelm	3 1/2	—	50	46	40
Karl Ernst	3 1/2	56	50	46	35
Richter Adolf	3 1/2	54	50	46	35
Röder Wilhelm	3 1/2	54	50	46	40
Haas Hermann	3 1/2	—	50	46	30
Hadel Louis	3 1/2	—	50	46	40
Bernhard Jakob	3 1/2	54	50	46	40
Kosler Louis	3 1/2	54	50	46	30
Kosler Peter	3 1/2	—	50	46	40
Münsterbach Heinrich	3 1/2	—	50	46	30
Röll Heinrich	3 1/2	56	50	46	40
Kochschild Leo	3 1/2	54	50	46	30
Kuopp Johann	3 1/2	54	50	46	40
See Johann Otto Wwe.	3 1/2	—	50	46	30
See Leonhard	3 1/2	54	50	46	30
Schäfer Jakob	3 1/2	54	50	46	30
Taq Heinrich	3 1/2	54	50	46	35
Weiden Rudolf	3 1/2	54	50	46	40
Weil Wilhelm	3 1/2	54	50	46	35
Willert Max	3 1/2	54	50	46	35
Zurbach Heinrich	3 1/2	—	50	—	—
Stadtbezirk Niddorf.					
Beder Karl Johann	3	54	50	46	40
Beder Valentin Thom.	3 1/2	—	50	46	50
Denfeld Karl Friedrich	3	56	50	46	45
Denfeld Karl Franz	3	54	50	46	50
Ettinger Julius	3 1/2	54	50	46	40
Hett Johann Lorenz	3 1/2	—	50	46	50
Krämer Georg	3 1/2	—	50	46	40
Pauly Josef	3 1/2	—	—	—	—
Beder Josef: 3 1/2 Pfd. 2. Sorte 50 Pfg., 3 1/2 Pfd. 3. Sorte 50 Pfg., Schlichtern 3 1/2 Pfd. 50 Pfg., Milchbrotchen 40 Gr. 3 Pfg., Wasserbrot 50 Gr. 3 Pfg.					
Dimmelfeld Arminius: Weibbrot 3 Pfd. 48 Pfg., 2. Sorte 3 1/2 Pfd. 50 Pfg., 3. Sorte 3 1/2 Pfd. 46 Pfg., Milchbrotchen 35 gr. 2 Stück 5 Pfg., Wasserbrot 50 gr. 2 Stück 5 Pfg.					
Konsum-Verein: Schlichtern 1. Sorte 1940 Gr. 54 Pfg., 11. Sorte 1940 Gr. 52 Pfg., Rundbrot 1455 Gr. 35 Pfg., Weibbrot 1455 Gr. 45 Pfg.					
Rehren Jakob: Schlichtern 1900 Gr. 50 Pfg., Kornbrot 1900 Gr. 48 Pfg.					
Schade u. Hüllgrabe: 1900 gr. Ofthafen hell 50 Pfg., 1900 gr. Ofthafen dunkel 1. 48 Pfg.					
Stüry, Wilhelm Weibbrot 1850 gr. 50 Pfg., Roggenbrot 1850 gr. 48 Pfg.					
Bad Homburg v. d. H., den 30. Dezbr. 1913.					
Polizeiverwaltung.					

Anstatt der Ausgabe v. Neujahrskarten wurden bei der städt. Armenverwaltung (Bürgermeister Zeigen) abgegeben:
Von Frau Franz Kompel Wwe. 2 Mk.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Gedenket der hungernden Vögel, vergeht den treuen Hofhund nicht!

Zwangungsversteigerung.
Samstag, den 3. Januar, vormittags 10 Uhr versteigere ich hinter der „goldenen Rose“ hier:
1 Schreibstisch, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Kasten, 1 Kasten
öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.
Bad Homburg v. d. H., den 2. Januar 1914.
Engelbrecht,
Gerichtsvollzieher.

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5.000.000 Mark

4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z

zum Vorzugskurse von 98,40% (Börsekurs 99%) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauisch. Landesbank.



Quieta
macht gesund
und schön!

Ich blühe auf wie eine Rose

seht ich statt **QUIETA-Kaffeeersatz** trinke und als
Bohnenkaffee Frühlingsge-
tränk und zum Abendessen den vorzüglich schmeckenden
QUIETA-Krafttrunk (Nährsalz-bananen-
kakao) genieße.

Mein Herz bleibt dabei gesund, ich schlafe vorzüglich, mein Mann ist
nicht mehr nervös, und auch meine Kinder gedeihen prächtig, denn wir
alle verwenden nur noch Quieta-Präparate. Meine Freundin, die vollständig
appetitlos und schwächlich war, erholte sich rasch durch das vorzügliche
QUIETA-MALZ

Wirkliche Nährsalze (Kalk, Eisen u. Phosphor), die von d. Quieta-Werken
Bad Dürkheim verarbeitet werden, sind die Ursache dieser vorzögl. Erfolge.



**Modellschlitten,
Gamaichen**

Heinrich Schilling,
Haingasse 11.

Pelzwaren-Einkauf betr.

Der fortwährend steigende Wert, veranlaßt durch die anhaltend große **Pelzmode** in allen Pelzarten, bedingt die größte Vorsicht beim Einkauf von Pelzwaren. Wer sich reell und gut bedienen wissen will, wende sich an das Spezialgeschäft von

**Otto Pflughaupt, Kürschnermeister,
Bad Homburg v. d. H.**

Dieses bietet dem Käufer Gewähr, aus gutem Material fachmännisch verarbeitetes Pelzwerk in den neuesten Modellen preiswert zu erwerben.

Homburger Eisclub. Eisbahn geöffnet

jeden Abend Beleuchtung.

Der Vorstand.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist
das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld u. Garten, auf Wiese, und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterjaaten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

Keine Lagerfrucht!

dagegen
Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte, längere Haltbarkeit der Früchte!
Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg. Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch d.

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

d. Deutsch. Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schid Sohn, C. Freudenmann Homburg** vor der Höhe, Bonifantstraße 73.

Speziell Massen-Auslagen für Reklamezwecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäfts-, Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Ein Wohnhaus

Aldorf-Heinrichstraße 37 zu verkaufen.
Zu erfragen Aldorf-Heinrichstraße 35.

Hilfsver. Sulzbach i. Opf.

gibt jedem neu aufgenommenen Mitglied über 21 Jahre Darlehen bis 1000 Mark. Verbindung vollständig gratis.

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von Reisepaß pro Buch Mk. 1.50 im Verlage der Kreis-Zig. vorrätig.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag nach Neujahr, 3. Januar

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(1 Thess. 5, 5—10).

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst

Herr Dekan Holzhausen.

Allgemeine Katechese.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel

(Ev. Joh. 12, 35—36).

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Montag, abends 8 Uhr 30 Min.:

Bibelbesprechstunde (2. Kor. 5)

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.:

Kirchliche Gemeinschaftsstunde.

Donnerstag, 8. Januar, abends 8 Uhr 10

Wochengottesdienst

Herr Pfarrer Wenzel.

Gottesdienst in der Gedächtniskirche

am 3. Januar, vorm. 9¹/₂ Uhr

Herr Pfarrer Wenzel.

Wegen Abreise

verkaufe meine sämtlichen neuen Möbel bestehend aus:

Komplettes Schlafzimmer, Kinderzimmer, Küchermöbel nebst Zubehör, Betten, Schränke und sonst. Artikel.

Adolf Biener.

Anzusehen täglich Friedrichsdorf i. T. Wilhelmstraße 3. bei Homburg v. d. H.